

Mit dem Teufel im Nacken

Mit der Werkschau im MAK melden sich wieder jene Menschen zu Wort, die unter Otto Muehls totalitärem Kunstbegriff gelitten haben

... neue Vorwürfe werden laut, MAK-Direktor Peter Noever verteidigt die Ausstellung.

Wien - "Die Menschen, die den Otto unterstützen, denen muss klar sein, dass er ein Mann ist, der mindestens 100 Kinder misshandelt hat. Blutig geschlagen, sexuell missbraucht, gefesselt - und das über Jahre", so beschreibt Nena Baumann ihre Motivation, noch einmal über ihre Erlebnisse am Friedrichshof zu sprechen. Es verletze sie immer wieder, wie "der Otto" in der österreichischen Kunstszene gefeiert wird und "seine Verbrechen abgetan". - Die Kommune ist zurück, die Aktionsanalyse ist zurück, Otto Muehl ist zurück. Und mit ihm die Menschen, die unter seinem totalitären Kunstbegriff gelitten haben.

Mit der Werkschau im MAK (Otto Muehl Leben/Kunst/Werk 1960-2004) melden sie sich wieder zu Wort. Zusammengeschlossen in der Plattform "Re-port" versuchen die Ex-kommunarden, ihre Sicht von Muehls Wirken in eine Ausstellung einzubringen, die trotz der Ankündigung "Leben" im Titel für viele zu einseitig, auf das Künstlerische fokussiert geraten ist.

An Eides statt

Nena Baumann (ein Deckname, um die Identität der jungen Frau zu schützen, Anm.) hat dem Spiegel und der ARD ein Interview gegeben, das auf der Homepage von Re-port (www.re-port.de) veröffentlicht ist. Sie hat eidesstattlich erklärt, von Otto Muehl als 13-Jährige, ja sogar als Kleinkind sexuell missbraucht worden zu sein. Für Unzucht mit Unmündigen wurde Muehl 1991 rechtskräftig verurteilt, sechseinhalb Jahre saß er deswegen im Gefängnis. Baumanns zweiter Vorwurf ist inzwischen verjährt.

"Wir befürchten aber, dass sich Muehl in seiner neuen Kommune in Portugal wieder an Kindern und Jugendlichen vergeht", erklärt Hans Schroeder-Rozelle von Re-port dem STANDARD. Der Künstler lebe dort mit mehreren Dutzend Gesinnungsgenossen und Kindern in einem abgelegenen Anwesen im Hinterland von Faro. Und seine Aussagen in Interviews der vergangenen Tage legten diesen Schluss nahe, so Schroeder-Rozelle. In der Tat: "Warum soll der Staat vorschreiben, ab wann man Sex haben darf", erklärte Muehl unlängst der Frankfurter Allgemeinen. Und der Zeit sagte er: "Ich bin kein Kinderschänder. Das ist doch Blödsinn. Das waren alles entwickelte Mädchen."

Eindringlich gewarnt wird bereits seit Jahren. Im Sommer 2001 wurden ähnliche Vorwürfe an den STANDARD herangetragen, allerdings war damals niemand dazu bereit, auch öffentlich (wenn auch unter Decknamen) dazu zu stehen oder Anzeige zu erstatten. Und bereits im Jahr 2000 berichteten portugiesische Zeitungen über den "Schweinmuehl" an der Algarve.

Muehl wollte damals kein Interview geben. Auf seiner Homepage fand sich allerdings ein "Kosmos-Manifest", in dem unter Punkt zehn Folgendes stand: "Im sozio-sexuellen Gruppenhaushalt ist der Einzelne durch die Gruppe kontrolliert. (...) Nur in Großhaushalten, organisierten Gruppen, modernen ‚Stämmen‘ wird es gelingen, den Egoismus des Einzelnen ohne Terror auf Umweltverträglichkeit einzuschränken durch: Gemeinschaftseigentum, Geburtenkontrolle, Wahl eine ‚Häuptlings‘ und der ‚Häuptlingsfrau‘." Die Re-port-Mitglieder berichten, dass "Häuptlingsfrau" Claudia Muehl ihnen gegenüber noch vor wenigen Monaten vom Austausch "generationenübergreifender Zärtlichkeiten" gesprochen habe.

Inzwischen will der Parkinson-krankte Muehl von seiner Ablehnung der Kleinfamilie, vom Gemeinschaftseigentum und erst recht von Utopien nichts mehr wissen. Auf die Frage der Zeit, ob er denn davon geheilt sei, entgegnete er: "Total."

Dem STANDARD sagte Muehl bei einem Besuch an der Algarve vor einigen Wochen: "Man glaubt, es ist alles richtig, und ist ein totaler Psychopath und weiß es nicht. Vielleicht stellt sich heraus, dass ich total wahnsinnig bin, und die Leute halten mich noch für normal." - In neueren Selbstporträts lächelt Otto Muehl, und ein Teufel schaut ihm über die Schulter. (DER STANDARD, Print-Ausgabe, 3. 3. 2004)